

nach dem Kraal zu kommen. Auch Schwester Merensky nahm sich Lea vor und vermahnte sie in aller Liebe aber ernstlich. Aber auch das half nichts. Schw. Merensky sagte mir, ich solle doch alles aufbieten um Johannes von seiner Liebe zu Lea abzubringen, denn er sei zu gut für sie und würde unglücklich. Sie selbst habe auch erst hoch von Lea gehalten, da sie sich so liebenswürdig zu stellen verstehe. Nun aber werde sie offenbar. Meine sel. Frau hatte auch schon in der letzten Zeit ähnliches ausgesprochen, und ich selbst wollte manchmal dazwischen treten aber hoffte auf Gott, das der selbst verhindern werde, wenn es sein Wille nicht sei. Und so ist es denn auch gekommen durch die Reise nach Botschabelo. Johannes hat jetzt eine Abneigung gegen Lea. Ich hatte auf meiner letzten Reise Prins eines Tages von Leas Betragen erzählt und ihm gesagt, dass er früher doch recht gehabt hätte, und als Vater einmal ernstlich mit Lea sprechen solle. Er tat es. Sie aber stritt alles. Gestern nun kam Lea frech zu mir, und sagte, ich habe ihrem Vater von ihr Dinge erzählt, die nicht wahr seien, deshalb käme sie, von mir selbst zu hören. Da ihr Vater eben bei mir gewesen war, sagte ich ihr, sie solle erst ihren Vater rufen, dann wollten wir vor ihm und Andries Moloi darüber sprechen. Als wir 4 beieinander waren, stritt sie so frech, wie ich es nicht hatte denken können. Aber Andries und ich standen fest und endlich war Lea dennoch entlarvt. So ist nun die Liebesgeschichte der beiden, wie es scheint, zu Ende. Gott berate Johannes und bessere Lea. Ich habe mir heute nachstehende Skizze von meiner Reise gemacht.

(728)



Hoogeveld.

----- Seine Reise.

(729) Nebenstehender Skizze liegt meist die geographischen Angabe zu Grunde wie sie von Friedr. Jeppe und A. Merensky in diesem Jahr herausgegebener Karte von der Republik enthält. Darum habe ich Lydenburg z.B. nicht als unter  $25^{\circ}$  liegend (nach Carl Mauchs Messungen vom vorigen Jahr) bezeichnet. Angabe einiger Flüsse sind auf jener Karte entschieden falsch in meiner Skizze aber berichtigt. - - Andries Moldi erzählte mir heute, dass ein Bruder von dem Mapulana Häuptling Koranna sich ein Rondabel gebaut und gesagt habe: Wenn der Lehrer kommt um hier zu wohnen, soll dies Haus die erste Kirche sein! Das ist doch wahrlich ein Zeichen des Verlangens! - Im April dieses Jahres sandte der Knopneus König Serobane 2 Männer zu mir, die mir sagen sollten: er höre jetzt garnicht mehr von mir, aber da er mich kenne und ich ihm Medizin gegeben habe, wodurch er genesen sei (1862) so wünsche er mit mir ein Freundschaftsbündnis und Handelsbündnis um Elephantenzähne von ihm zu kaufen, denn er wolle mit niemand als nur mit mir zu tun haben, und wenn ich ihm zustimme, so solle ich einen oder zwei meiner Leute schicken um das Geschenk zu holen, was er für mich auserlesen habe. Ich liess ihm wieder sagen, dass ich keine Leute hätte zu ihm zu schicken, wolle er mir ein Geschenk geben, so müsse er das auch schicken. Aber ein Freundschaftsbündnis wolle ich mit ihm gerne eingehen und schicke ihm als sichtbares Zeichen eine baumwollene Decke zum Geschenk. Auch die Medizin, die er sich erbeten habe, schicke ich ihm als Geschenk. Die Leute gingen und ich vergass die Gesandtschaft. Heute nun sind wieder 2 Leute von Serobane (der eine ist sein Sohn) hier eingetroffen, die mir sagten, der



alte König habe sich sehr über meine Antwort gefreut und lasse dafür danken. Er schicke einen Elefantenzahn (den sie auf einen nahegelegenen Kraal haben liegen lassen,) als Bekräftigung seines Wortes und Bündnisses und wünsche in lebendigem Verkehr mit mir zu treten. Ferner möchte ich doch seine Elefantenzähne eintauschen. Die englischen Händler von hier wollten sie gerne kaufen und hätten ihn darum gequält, aber er wolle nur mit mir zu tun haben. Wenn ich nun Leute schicke mit Sachen, so solle ich von ihm ein Geschenk haben, bestehend in einem so grossen Elefantenzahn, dass 2 starke Männer daran zu tragen haben. Zuguterletzt bäte er um Medizin. Er habe Schmerzen im Kreuz und in den Beinen die ihm das Laufen erschwerten. Daher suche er bei (730) mir Genesung von dem Leiden. - Toke (i.e. Jeremias) kam heute mit seiner Schwiegermutter Mokgale Kgadi, die am 17. hier eintraf um ihre Tochter zu besuchen, um mir anzuzeigen dass sie hier bleiben und nicht nach Sek. Land zurück wolle. Sokaneng, die mit ihrem Schwiegersohn Noach kam, meldete sich zum Taufunterricht (c.f.pag.724). - Die 2 Knopneuse (c.f.pag.729) sind wieder weg. Ich habe Jeremias Toke mitgeschickt, der Serobane meinen "Mund" (bestehend in einer doppelten wollene Decke, blau Linnen und Messingdraht) überreichen und mir Serobanes "Mund" bringen solle.

Sonntag, 25. Juli. Jonas Pudumo liess durch mich an Br. Knothe folgendes schreiben. (Hier folgt ein Brief auf Sepedi dessen Übersetzung ins Deutsche wie folgt lautet.) (731) "Ich Jonas Pudumo, lasse dich in Kürze wissen von meinem Ergehen (Leben) hier in Lydenburg in bezug auf 2 Dinge die

mir offenbart sind durch Gott, der da ist das Licht in unserem Innern durch seinen Sohn, Jesus Christus. Es sind mir durch ihn die 2 Dinge gezeigt, davon ich dir mitteile. Das eine ist der alte Mensch dieser Erde, das andre ist der neue Mensch, der nicht von dieser Erde ist. Und diese beiden streiten, da sie einander weder lieben noch kennen. Der von hier will den beherrschen der nicht von dieser Welt ist und bereitet mir Schmerz, denn Gott hat mir sein Ende gezeigt; und der da wünscht uns von Ihm zu trennen, hindert mich durch seine List und zeigt mir seine Dinge dass ich die Liebe, aber sie werden nur in dieser Welt geliebt. Ich hingegen fürchte mich sie anzunehmen, seien sie schön oder angenehm. Denn das Ende ihres Besitzers ist ewiger Schmerz. Um deswillen teile ich dir mit, damit der neue Mensch nicht gefangen genommen werde, bitte ich dich, tritt du mir entgegen und versuche zu Gott, der gern will, dass diesem Mensch geholfen werde, für mich um Hilfe zu rufen. Uns ergeht es noch gut in Hinsicht dieses Fleisches, gleich wie auch meinem Hause und meinen Landsleuten. Und wir grüssen dich nach dem Willen Gottes der uns mit euch im Geiste vereinigt hat um Seines Sohnes Jesu willen, der der Friedenstifter zwischen uns und euch ist und uns mit euch verbunden hat auf dass wir einander im Geiste mit Seiner Hilfe helfen und die ich bitte, der sie uns zurückgelassen hat, auf dass wir uns einander mit derselbigen helfen in unsrer Armut.

Lydenburg 25 Juli 1869.

Heute abend hielt ich Abendmahl, und zuvor Beichte.

Kommunikanten waren Br. Trümpelmann, Noach, Lea, Dorkas,

Josef und noch 22 andere.

Montag, 26. Juli war ich nach dem Stationsgrund Leidenburg um den Grabhügel meiner sel. Frau in Ordnung zu bringen und den Gottesacker, den wir jetzt mit Mauern umgeben wollen, abzumessen.

Mittwoch, 28. Juli. Br. Trümpelmann hat eine Reise zu den Mapulana angetreten, die ich nicht besuchen konnte (c.f. p.686) um zu sehen, wo am besten eine Station anzulegen sei.- Den Elefantenzahn (729) den die Knopneuse auf einen Kraal hatten liegen lassen, habe ich heute erhalten. Er wiegt  $7\frac{1}{2}$  Pfund. - Ich war heute mit den Erwachsenen und Kindern auf dem Stationsgrund um unseren Gottesacker mit einer Mauer von Rasen(?) zu umgeben. Es ward ein gut Stück fertig.

(732) Donnerstag, 29. Juli. Nachm. hat Maria Masuele ihr 2tes Kind ein Töchterchen geboren. Ihr Mann Paulus ist nicht zu Hause. Er ist mit Br. Trümpelmann zu den Mapulana.

Freitag, 30. Juli war ich wieder mit Jung und Alt auf dem Stationsgrund um die Mauer des Gottesackers zu bauen.

Sonntag, 1. August. Nach dem Nachmittagsgottesdienst meldete sich Sabine die Frau von Booi (ein Lepai) auf Isaak Breytenbachs Platz wohnend zum Katechumenat. Sabine hat einen netten Ausdruck im Gesicht. Sie ist schon öfter zur Kirche hier gewesen. (Isaak Breytenbach sagte mir später, dass sie trotzdem eine arge Lügnerin und Diebin sei, weshalb er sie nicht mehr habe bei sich behalten wollen).



Montag, 2. August habe ich die Kirchhofsmauer fertig bekommen. Ich freue mich, dass dieses grosse Stück Arbeit überwältigt ist, und das sobald, nur 3 Tage daran gearbeitet, freilich mit Aufbietung aller Kräfte (p.866). Ich will nächstens die Wege abstecken und Bäume pflanzen lassen.

Dienstag, 3. August. Karoline, die Sklavin von meinem Nachbar Ruitter ist sehr krank, weshalb ich gebeten bin von Ruitters, der Kranken Medizin zu geben. Ich habe es einige Tage getan. Heute mittag untersuchte ich die Kranke und fand, dass sie wohl schwerlich wieder besser werden wird, denn der Leib ist voll Wasser und die eine Lungenhälfte fast vergangen. Kroline ist früher wohl des Sonntags zur Kirche und auch eine Zeitlang ~~des-Sonntags~~ in der Woche zur Schule gekommen aber sie schien ganz stumpf und ohne alle innere Anregung. Heute, in dem Gedanken an ihren höchst wahrscheinlichen Tod fiel es mir auf die Seele, dass ich (733) jetzt nicht mehr als Arzt sondern eher als Missionar der Kranken gegenüber stehe, und doch war ich so mutlos wegen Karolines früheren Geistesstumpfheit. Ich fühlte mich so arm, da ich nicht wusste, wie es möglich sei einer Seele beizukommen, bei der sonst alles Predigen ohne allen sichtbaren Einfluss blieb und überdies wusste ich nicht, ob Ruitters es gern sehen würden, wie ich seelsorglich auf Karoline einzuwirken suchte und auf der andern Seite achtete ich es doch für meine Pflicht auch für Karolines Seelenheil zu sorgen. In meiner Ratlosigkeit nahm ich mir die "evang. Pastoral-theologie von Dr. Christian Palmer" zur Hand und las mir durch, was darin über "Krankenbesuch" gesagt war.

Aber ich hatte es mit einer Heidin zu tun, die mir geistlich ganz tot schien und so konnte ich in dem Buch keinen Rat finden. In dieser meiner Ratlosigkeit beugte ich meine Kniee und bat um die nötige Weisheit. Darauf ging ich zu der Kranken und gab ihr ein Pulver ein. Als ich noch still war und auf die Gelegenheit achtete die mir der Herr zum Sprechen geben würde, fragte Karoline: "Mein Herr, werde ich wieder genesen, oder werde ich sterben, ich möchte es doch so gern wissen?" Ich: Wie fühlst du dich? Kar.: Ich fühle mich nicht schlecht, aber ich weiss ja nicht, wie es um mich steht. Ich: Da du mich fragst, so muss ich natürlich die Wahrheit sagen. Karoline, ich denke nicht du wirst wieder genesen, sondern sterben müssen, denn du bist sehr krank. Kar.: (die mich während ich sprach, fortwährend angesehen hatte) Mein Herr, ich möchte doch so gern getauft werden, ehe ich sterbe. Ich fürchte mich ungetauft sterben zu müssen. Bitte taufe mich, wenn du siehst dass es mit mir (734) zu Ende geht. Lass mich nicht so sterben. Ich: Wenn du die Taufe wirklich begehrt und ich sehe, dass du nicht wieder genesen kannst, so werde ich dir deinen Wunsch erfüllen. Wie kommst du aber auf den Gedanken getauft zu werden? Kar.: Ich habe viel daran gedacht. Ich möchte doch nicht ungetauft sterben. Ich fürchte mich davor und du hast es ja in der Kirche auch immer gesagt, dass es nicht gut sei, ungetauft zu sterben.

Diese Worte machten auf mich einen überzeugenden Eindruck. Ich konnte schon hören, dass sie mit aufrichtigem Herzen gesprochen waren. Daher schwieg ich. Die Gnade des Herrn



anbetend und greifend. Frau Ruiters jedoch übernahm es, für Karoline als Verteidigerin und Fürsprecherin aufzutreten, indem sie sagte: Mynheer, es ist wahr was Karoline sagt. Schon oft hat sie uns gesagt, dass sie jetzt viel an den Herrn denke und auch ihr Verlangen ausgesprochen habe, getauft zu werden im Falle sie sterben müsse. Erst gestern sprach sie zweimal davon und heute auch. Ich freue mich, dass sie es Ihnen selbst gesagt hat. Ich: Karoline, wenn du nun sterben musst, fürchtest du den Tod nicht? Karoline: Nein, Mynheer, wenn ich nur getauft werde. Ich: Du hast auch nicht nötig davor bange zu sein. Du hast gehört wie getrost meine Frau in den Tod gegangen ist. Das kannst du auch, denn der Herr will dich ebenso selig machen als sie nun ist. Vergiss nur den Herrn nicht. Er wird dir schon durchhelfen. Wir alle müssen den Weg gehen. Ich, sowohl wie auch deine Herrin und deren Tochter. Darum habe ich auch in der Kirche (735) ja immer gesagt, wir müssen glauben, nicht um irdische Dinge zu erlangen, sondern um nach dem Tod glücklich und selig werden zu können. Dort wirst du es schön haben, viel besser als du es hier je gehabt hast etc." Mit wie fröhlichem und dankbarem Herzen ich die Kranke verliess, kann ich niemand sagen. Bei Karoline hatte ich am allerwenigsten inneres Leben vermutet. Denn um ihrer Jugend, Dummheit und scheinbare Stumpfheit willen achtete ich sie für nichts und nun stehe ich staunend still vor der Allmacht Gottes, der so im Verborgenen wirkt. So hatte mich der Herr erhört, noch ehe ich zu ihm rief und ein Herz zu sich gezogen, noch ehe ich eine Ahnung davon hatte.

Freitag, 6. August. Karoline ist wider Erwarten besser. Heute besuchte ich sie, wie täglich. In ihren Gesprächen kam sie auf Verheiratung von Emmie zu sprechen und meinte sie solle sich doch nicht so früh verheiraten und nie einen Afrikaner das Jawort geben. Ich frug warum nicht? "Weil die so nase(wys) sind." Und wenn Nonnie sich nun verheiratet, was wirst du dann beginnen? "Dann werde ich zu Gott für sie beten!" So hat sie doch immer noch ihre Gedanken auf den Herrn. Lasse Er das so bleiben, dann wäre ihre Krankheit ihr zum Segen geworden. (N.B. wys ist nicht nase(wys) sondern kwaai.) - Seit etwa 8 Tagen ist Makorobanye, Makgaoganyos Bruder, der hier bleiben will, hier. Seine Frau hat sich geweigert mit ihm das Bapedi-land zu verlassen. - Heute nachm. hatte ich das unerquickliche Geschäft eine Streitsache zu schlichten. Francis hat Malate, seine Frau gestern geschlagen und diese verklagte gestern abend ihren Mann. Malate hatte wohl Schläge verdient und Francis sich etwas zu sehr erhitzt. Ich konnte nicht anders schlichten, als niemand zu bestrafen, damit Malate ihren Mann nicht zu neuen Exzessen reizt und Francis nicht zu schlägerig wird. Malate ist immer noch so, dass ich eigentlich Francis um ihretwillen bedaure. Ob diese Person sich noch einmal ändern wird? Augustens Tisch und Stuhl hat W. Albrecht heute gebracht. Es ist noch von meiner Sel. Frau bestellt und ganz nach deren Angabe gemacht. Hätte ich doch heute das Töchterchen hier!

(736) Sonntag, 8. August. Gestern abend kam Br. Trümpelmann abgemagert und sehr müde von seiner Reise zu den Mapulana

zurück. Heute erhielt ich durch einen expressen Boten einen Brief von Br. Merensky indem er mir schreibt, dass er bereits am 18. von dort abreisen will. Würde ich - wie ich mir vorgenommen - erst am 16. von hier weggehen, so würde ich Merensky's nicht mehr dort finden. Daher muss ich schon diese Woche von hier aufbrechen und zwar etwa am Dienstag. Karoline von Ruiters ist heute wieder sehr krank. Ich zweifele aufs Neue (c.f.732). Ihre Besserung scheint nur vorübergehend gewesen zu sein. Am Abend nach Sonnenuntergang habe ich Mirjam Masuele getauft die am 29 Juli geboren war. Als ich von hier nach der Kirche ging, war ich noch zu Ruiters um Karoline zu sehen. Sie war bedeutend schlechter. Ich frug, was sie denke, ob sie wohl wieder besser werde. Sie: Ich weiss es nicht, aber ich glaube es nicht, denn ich bin heute sehr krank und schwach. Ich: Wie ist es mit deinem Wunsche von gestern, willst du getauft werden? Sie: Ja Mynheer, aber du gehst ja weg. Ich: Wenn du es gern hast so kann ich dich noch vor meinem Weggang taufen. Sie: Ja, ich will es gern mein Herr. Ich: Willst du lieber heute oder morgen getauft werden? Sie: Heute noch, mein Herr! Hier konnte ich nicht säumen, zumal die Kranke immer schlechter wird und schwerlich noch lange leben kann. Frau Ruiters erzählte mir, dass ~~K~~aroline heute zu Frau Jansen (737) gesagt habe: Ich bin zufrieden wenn ich sterben muss wenn Herr Nachtigal mich doch nur taufte! - Als mich Mirjam getauft hatte, ging ich nach Hause, schickte durch Andries und Jonas Taufbecken und Kanne und Talar zu Ruiters und ging mit Br. Trümpelmann dannhin. Dieser frug Karoline, da sie schon halb verstorben schien: Kar. möchtest du noch gern



getauft werden? Sie: Ja, mein Herr! Hierauf taufte ich sie, dann im Namen des dreieinigen Gott, nachdem ich ihr noch kurz gesagt hatte, warum die Taufe für uns alle und besonders für sie nötig sei. (Sie lag auf der Erde auf ihrer Binsenmatte. Ich kniete, wie auch Jonas der das Taufbecken hielt, neben ihr und taufte.) Als ich sie getauft hatte, sagte sie: Ich danke dir, mein Herr, dafür dass du mich getauft hast. Ich: Freust du dich denn, dass du nun getauft bist? Karl.: Ja Mein Herr! Ich: Sei nur getrost Karoline und fürchte dich nicht vor dem Tode, sterbe wie meine Frau! Karl.: Ja das werde ich tun! Ich fürchte mich nicht! Als ich sah, dass ihr Auge schon gebrochen war, frug ich: Kannst du noch sehen, Karoline? Sie: Nur noch ganz wenig, mein Herr! Frau Rüter erzählte mir, dass sie vorhin gesagt habe, sie sehe von Zeit zu Zeit kostbar glänzende Gegenstände. Rütters sprachen ihre Verwunderung darüber aus, dass sie so geduldig sei und nie geklagt habe in ihrer Krankheit. - Über Rütters habe ich mich gefreut. Die ganze Familie war bei der Tauffeier. Auch Lysbeth, Klara, Johanna Moloi und Rachel. Sie, die Frau bedankte sich noch, dass ich Karoline getauft habe. - Ich glaube, dass Karoline schwerlich diese Nacht durchleben wird. Sie ist von ihrer Herrschaft bis jetzt mit grosser Liebe gepflegt worden. Karoline hat zu Frau Rüter gesagt, sie möchte doch gar zu gern auf unserem Gottesacker begraben werden.

Montag, 9. August. Klara Antoon kommt soeben. Ich frug nach Karoline. Sie sagte, es sei mit der noch ebenso wie gestern abend nur, dass sie wieder ein wenig sehen könne. Zu Emmi

Ruiter, die fortwährend bei ihr weint, habe sie gesagt:  
"Nonnie, heule nich so, du versündigst dich dadurch gegen  
Gott, Ich freue mich jetzt darauf, dass der Herr mich ruft,  
(738) ich habe nur auf die Taufe gewartet, nun ich die habe,  
sterbe ich gern. Ähnlich hat sie zu Madibeng, durch dem ich  
mich nach ihrem Befinden erkundigte, gesagt, nämlich: Ich  
lebe noch, wünsche aber heute wegzugehen. Bis gestern  
fürchtete ich mich, nun aber nicht mehr. - Ich war soeben  
bei Karoline. Sie ist sehr schwach. Vom Gesundwerden will  
sie nichts mehr wissen. Sie will lieber sterben und dahin  
gehen "waar overleden Jufrouw is". In der Nacht als Emmi  
ihr Sterbekleid nähte, hat sie immer wieder gefragt: Was  
nähst du? und als diese es ihr endlich gesagt hatte, hat  
sie geantwortet: Das ist schön, nähe doch recht schnell,  
damit es noch zeitig fertig wird. - Emmi hat ihr auf  
Wunsch mehrmals aus der Bibel vorgelesen. Fast den ganzen  
Vor- und Nachmittag habe ich im Bett zugebracht, da ich  
wieder heftiges Kopfweh hatte. Am Abend spät war ich noch  
bei Karoline. Ich glaube, dass sie bereits im Sterben liegt.  
Sie hat wieder, wie Frau Ruiter und Emmi mir erzählten, viel  
von ihrem Weggang gesprochen; Grüsse an Rose, Rea und  
Geswind von Poens aufgetragen. "Heut abend wird mich der  
Herr rufen. Das weiss ich, und darum muss Nonnie mich doch  
nicht verlassen und immer bei mir bleiben, damit ich sie  
recht viel sehen kann. Ich habe Jesu gesehen und Er hat mir  
zugerufen: Komm Karoline! Dann hat sie wieder gemeint: Ich  
fürchte mich nicht vor dem Tod, denn die sich davor fürchten  
und weinen, sind nur die, die nicht an den Herrn glauben. -  
Einmal hat sie gesagt: Ach, warum macht doch der Herr so

lange. Warum lässt Er mich denn nicht bald sterben, damit Mynheer (d.h. ich) mich noch zu Grabe geleiten kann. Am Abend hat sie gebeten doch nicht mehr mit ihr zu sprechen, sie wolle gern still bleiben! In das Sklavenregister von Lydenburg ist unter No.313 (als Sklavenkind vom Distrikt Lydenburg anno 1851 ab) am 18 Aug. 1865 "Caroline" ingeboekt als Sklavin für R. Ruiter bis zu ihrem 21 Jahr. Da sie an dem Datum "9 Jahre alt" geschätzt wurde, so wäre sie am 18 Aug. 1877 frei geworden, wenn sie so lange gelebt hätte. Früher war sie Sklavin von der alten Frau Broodryk, die sie an Herrn Ruiter verkaufte. Damals war sie ohne Kleider. Nur ein Schaffellchen hatte sie zum Umhängen. Bei Ruiters hatte sie es in jeder Hinsicht besser (Kleider und Essen), (739) war aber oft sehr gehässig gegen ihre Herrin und deren Tochter (trotzig und naseweis). Seit 1868 kam sie oft zur Schule um Lesen zu lernen. Sie brachte es aber nicht weiter als bis zum Buchstabieren und las zuletzt 2 silbige Wörter. Sie hatte damals mehr Lust zum Spielen, was man ihr freilich nicht so übel nehmen konnte, da sie bis zur Schulzeit in ihrem Sklavenjoch war und aus der Schule kehrte sie wieder in diesselbe zurück. Seit wir hier in diesem Hause (von Jansen) wohnen, verband sie sich mit Elisabeth, die oft und viel mit einander verkehrten. Auch Auguste hatte Karoline lieb. Am Freitag sagte sie mir noch "Ich habe doch grosses Verlangen nach Elisabeth und Auguste. Das macht mich ganz mager". Karoline hatte sich vorgenommen, wenn sie wieder gesund werden sollte, wolle sie recht fleissig die Kirche und Schule besuchen und Frau Ruiter hatte ihr versprochen, sie täglich jeden Nachmittag zur Schule zu



schicken. Frau Ruiters hatte mir das früher schon einmal angeboten (d.h. noch vor der Krankheit). Ich aber hatte es nicht angenommen, da es nicht schön ist, ein Versprechen zu brechen, und dann wäre es für Karoline vielleicht zu viel sich stets mit der Arbeit so zu beeilen und sich so einzurichten, dass sie zur Schule konnte.

Dienstag, 10. August. Ich war gegen 8 Uhr bei Ruiters. Karoline liegt im Sterben. In der Nacht hat sie gesagt, sie würde mich noch sehen, bevor ich wegginge. Einige Male hat sie gerufen: Ja Herr! Ja Herr! Als ob sie mit Gott verkehrte. Zu Emmi hat sie gesagt: Wenn Mynheer kommt, will ich ihn fragen ob er nicht Elisabeth und Auguste von mir grüssen will. Als ich nun kam, war sie bereits zu schwach mir die Grösse zu bestellen. - Am Nachm. etwa 2½ Uhr hat der Herr Karoline von ihrem Leiden erlöst. In der Nacht hat sie zu Jan Ruiters (der an ihrem Lager wachte) gesagt: "Meine Krankheit habe ich mir bei meiner vorigen Herrin (Frau Broodryk) bekommen, die mich in Wind und Wetter, bei Tag und Nacht, ohne Kleider umherschickte und als ich nicht sehr erkältet hatte und des Nachts viel hustete, mich aus dem Haus gejagt, damit ich draussen bliebe (oft sogar im Regen) bis der Hustenanfall vorüber sei und sie nicht durch mich im Schlaf gestört würde". - Karoline ist ihren Eltern (740) geraubt. Ihre Mutter lebt noch. Ihr erster Herr war Koot Prins, der sie an Frau Broodryk verkaufte. Von dieser erhandelte sie (die elende, nackte, halbverhungerte, zerschlagene Sklavin, die nie hatte spielen dürfen sondern immer schwer arbeiten müssen in ihrer Jugend) Herr Ruiters,

bei dem sie auch wohl noch viel zu arbeiten hatte, aber doch satt zu essen und Kleider bekam, sodass sie sich bald herausmauserte und dick und fett wurde (c.f.pag.738). N.B. (Der holländische reform. Prediger P. Huet schreibt in seinem Büchlein: Het lot der Swarten in Transvaal (Utrecht bei J.H. Peursen) 1869 pag.29: "Hoe is het mogelyk dat daar eenig godsdienstig, of laat ik het zeggen, menschlyk gevoel, bestaat by menschen, die hunne arme dienstboden, meest kinderen van doodgeschoten Kaffers, in de koude nachten buiten laten slapen, sommige onder dunne rieten, afdakjes, anderen geheel in de open lucht, zonder eenig ander deksel dan een klein schapvelletje, nauwelyks groot genoeg om hun rug te dekken, zoo dat de ongelukkige wormpjes van de koude onder de asch kruipen, tot dat met breede brandwonden van de pyn ontwaken! Zoo zyn er velen. Ettelyke van de kindertjes ziet man door het dorp loopen met opene brandwonden op deze wyse veroorzaakt." Und pag.30 "Hoe kan daar eenig godsdienstig of slechts menschelyk gevoel bestaan by lieden, groote, sterke menschen, die de arme weesjes by de minste overtreding en dikwels zonder overtreding op mededoogenlooze wyze met sambokslagen mishandeln". Ds. Huet machte 1858 eine Amptsreise durch Transvaal (Lydenburg und Zoutpansberg) wo er das sah und hörte, was er hier erzählt.) - Als ich für die Sklaven den Gottesdienst zu halten begann, kam sie auch bald und später sie auch die Schule besuchen, wo sie freilich wenig lernte, da sie zu dumm war. So hat nun alles Leiden ein Ende, sie ist beim Herrn, nachdem sie sich sehnte. Um 2 Uhr als ich sie zuletzt sah, begann sie bereits zu erkalten. Schade, dass ich sie nicht begraben kann, sondern es Jonas

überlassen muss, denn mein Wagen ist gepackt und als ich von dem Abscheiden der Karoline hörte, waren die Ochsen gerade eingespannt und ich verliess, mit Br. Trümpelmann, mein geliebtes Lydenburg. Ich war noch halb krank (p.818).

Sonnabend, 14. August. Vorm. traf ich auf Botschabelo ein. Br. Trümpelmann war gestern schon vorausgeritten. Elisabeth kam mir mit Pauline und Auguste entgegen. Auguste war zwar etwas scheu, aber kannte mich doch noch. Sie ist recht gewachsen. Am Sonntag predigte ich über das Ev. und am Dienstag traute ich 2 Paare.

Donnerstag, 19. August ward Lademanns ein Söhnlein geboren.

Freitag, 20. August verliessen wir Botschabelo (Geschw. Merensky, mit 3 Kindern, ich mit Auguste und Elisabeth und Br. Trümpelmann.

Montag, 23. August fuhren wir ziemlich nahe bei dem ehemaligen Magdeburg (Moleo's Stadt) vorbei.

Dienstag, 24. August hätten wir ein grosses Unglück haben können. Als wir bei der Stelle zu Mittag ausgespannt hatten an der auch Herr Direktor am 18/5/67 (c.f. Reise Tagebuch p.416) zu Mittag rastete, kam Johannes Malakeng und erzählte uns dass er auf seiner heutigen Jagd nichts geschossen habe als einen grossen Raubvogel, der nicht weit von hier nahe beim Wege liege. Wir spannten wieder ein. Vorauf wurde Br. Merensky's junges Pferd (Hektor) geführt, danach folgte



mein Wagen (den der Herr Direktor auf jener Reise hatte und von dem ich ihn gekauft habe) auf dem Geschw. Merensky nebst deren 3 Kindern und Auguste sassen. Hinter uns kam der (741) Wagen von Br. Merensky. Ich war ein wenig vorausgegangen und fand dann auch bald circa 7 grosse Geier, die an dem von Malakeng geschossenen Geier frassen. Als ich näher kam, sah ich, dass er noch nicht tot war. Ich hatte gerade nichts bei mir das elende Tier zu töten. Deshalb ging ich zum ersten Wagen, stieg zu Br. Merensky auf die Vorkiste und erzählte was ich gesehen hatte. Wir kamen der Stelle immer näher. Ich zeigte schon hin und freute mich darauf, wie alle das mächtige Tier sehen würden, als plötzlich der angeschossene und angefressene Raubvogel sich mit weit ausgestreckten Flügeln aufzuheben und seinen kahlen Kopf hoch empor zu halten suchte. Das Pferd, was ziemlich nahe war schreckte und bäumte sich und im Nu hatte sich der Schrecken unsern Ochsen mitgeteilt, die sofort den Leiter umrissen, vom Wege abbogen und mit dem Wagen durchgingen. Da die Ochsen immer wilder wurden und gleichsam ins Weite sausten, sprang ich vom Wagen, um zu sehen ob ich nichts tun könne um die Ochsen zum stehen zu bringen, denn das Geschrei von Schw. Merensky aber namentlich das der Kinder durchschnitt mit mein Herz. Der Sprung glückte. Keins der Räder erfasste mich, aber durch die Geschwindigkeit des Wagens wurde ich so umgeworfen, dass ich mich gleichsam überschlug. Als ich mich wieder erheben konnte (ich dachte erst ich sei verunglückt), hörte ich wie die Leute von hinterm Wagen nahe bei den wildgewordenen Ochsen waren und bald darauf standen diese still und siehe - kein Unglück war zu be-

klagen. Wir waren alle mit dem Schrecken davon abgekommen. Selbst der Wagen war ganz geblieben. Alle sagten: das ist ein Wunder Gottes, denn fast noch nie ist so glücklich abgelaufen. Sonst verunglückten aufs schwerste entweder Menschen oder Wagen oder beide und heut ist der Wagen nicht einmal gefallen. Wir dachten alle: Wir werden ein grosses Unglück zu beklagen haben, durch ein Wunder Gottes ist aber verhütet worden. -

Mittwoch, 25. August durchschritten wir Olifantsrivier. Einmal wäre auf der schlechten Stelle beinahe der Wagen (742) umgefallen auf dem Br.Trümpelmann und Paulinchen heute sassen. Jacob vergeblich auf Wild aus gewesen, denn unser Fleisch ist alle.

Donnerstag, 26. August. Jacob stiess beim Jagen auf Löwen. (5 waren bei einander). Er schoss erst auf einen, der getroffen zurücksank. Als er aber eben wieder lud, kamen 4 andere Löwen zum Vorschein, mit denen ers doch nicht aufzunehmen wagte, sondern sich langsam zurückzog. (Der Herr bewahrte ihn, sodass es ihm nicht so ging wie jenem jungen Bauer an der Sandspruit den die Löwen zerrissen und frassen, so dass man nur sein Gewehr und seine Feldschuhe fand.) Mittag schoss Br. Merensky einen grossen Tumuga (von den Bauern Waterbok oder Kringgat genannt). Das tote Tier wurde von den Ochsen zum Wagen geschleift, dort ausgeweidet und zerlegt. Milz, Leben und Herz wurden sogleich, fast noch warm, auf Spiessen gesteckt, gebraten über Kohlen und dann zum grossen Teil von uns verzehrt. Das war unser

Mittagsbrot in der Wüste. Teller und Gabel fehlten dabei wie auch Tisch und Stühle.

Freitag, 27. August. Am Nkumbi Fluss an dem wir auch in der Nacht schliefen, ausgespannt. Es kamen 5 Kaffern von Papo die mich grüssten: Goeden das Baas! Malakeng sagte ihnen, als ich den Gruss erwidert hatte: Baase sind die Bauern, dieser aber ist kein Bauer, sondern ein Lehrer und darum Mynheer! Einer der 5: "Das wussten wir nicht!"  
Malakeng: "Wir sind Madiaken (Mucker) Seht uns an! Solche sind wir!" Jacob Makuetle : "Wisst ihr was für Leute Madiaken sind?" Antw. Nein! Jacob: "Nun, dann wisst ihr noch wenig! Wir sind Leute die von Sekukune weggejagt sind, weil sie lernten und nun auf dem Hochfeld versammelt sind. Wenn ihr nun auf Arbeit aus seid und solche gefunden habt, so vergesst nicht euch nach dem grossen Buch zu erkundigen, woraus die Bauern lesen und was wir auch lernen. Kommt ihr bei den Missionaren (Lehren) vorbei, so hört, was sie lehren! Wollt ihr nicht auch gern lernen?" Antw.: Nein! Jacob: "Warum nicht?" Antw.: "Weil unser Häuptling auch nicht lernt!"  
Malakeng: "Lebt Zebedele, euer früherer Häuptling noch?" Antw.: Nein! er ist längst gestorben. Malakeng: "Warum seid ihr nicht mit ihm gestorben, da ihr nur das tun wollt was euer Häuptling tut. Ihr wollt nicht leben, weil euer Häuptling nicht leben will. Warum seid ihr nicht mit ihm gestorben?" Antwort: Nimmer werden wir [N.B. Madyakene kommt eigentlich von Jan van der Kemp, den die Kaffern kurz "Jakena" nannten. Da er der erste Kaffernmissionar war, nannten die Kaffern nach ihm die Christen: Madyakena, d.h.



Leute (ma-) von Jan (v.d.) Kempt dyakene. Von da verpflanzt sich diese Benennung zu den Basotho (Basuto) Moschesches Moscheschoes und von da zu den Leuten Sekukunes. Es ist jetzt auch als Spitzname im Gebrauch, ähnlich wie wir sagen: die Mucker, die Betbrüder. (c.f. Heft V<sup>a</sup> p.98=100)], mit (743) unserm Häuptling zu sterben wünschen, mag er sterben, wenn wir nur nicht mit ihm sterben und leben bleiben. Jakob: Nun denn, warum sagt ihr: ihr wollt nicht lernen (d.h. nicht leben, weil unser Häuptling es nicht will. Lernt, dass ihr errettet seid, wenn der Tod euch übereilt. Vielleicht ertrinkt ihr im Sommer auf eurem Heimweg in den angeschwollenen Flüssen, oder ihr kommt anders um. Darum lernt nun und seid keine Toren mir." Über diese praktische Missionierung freute ich mich sehr und nahm es mir zum Muster. Möge der Herr uns doch immer die rechte Weisheit bescheren um ihm Verirrte zuzuführen. Möge er uns bei Papo die Türen wieder öffnen, denn auch dort ist das Feld zur Ernte reif, wie wir aus der Erzählung der Leute hören. Als kürzlich z.B. Martinus Lefula und Steff. Maroti auf ihrer Missionsreise dort durchkamen, hörten sie, dass die jungen Leute sich sehr nach G.W. sehnen und viele Mädchen wollten sogar von dort weg zu den Lehrern laufen, um lernen zu können. Die Botschabelos aber ermahnten sie zu bleiben und um Lehrer zu beten, auf dass alle bleiben und alle lernen könnten. Am Nachm. kamen wir nach Papos Stadt (es wohnen dort grosse Massen Volks, wohl 15-20,000 Seelen.) Papos Bruder mit dem Br. Merensky sprach, meinte: "Wir Alten wollen nicht lernen. Wir sind nicht wie das junge Geschlecht, was durchaus lernen will! Wenn doch ein Mensch wie Papo nicht so widerstehen

könnte! Wie betrübte uns der Anblick der Stätte, wo Br. Knothe einst fast 3 Monate lang wohnte und dann der Gewalt weichen musste. Papo durch die Bauern noch mehr aufgehetzt, vertrieb Br. Knothe und noch heute warten wir sehnsüchtig darauf, dort wieder eingehen zu können.

Montag, 30. August nachm. trafen wir hier auf Matlala bei Grütznern ein. Es ist eine freundliche Station unter einem grossen (etwa 15,000 Seelen) Volk das freundlich und friedlich ist. Die Getauften machen einen guten Eindruck als Anfänger.

Die Kirche ist recht niedlich und ebenfalls freundlich. Schade, dass sie gegenwärtig etwas schwach besucht wird (seit der Koma) gerade wie damals als der Herr Direktor hier war. Die Kirche ist 60 Fuss lang, 20 Fuss breit und 10 Fuss hoch. Sie hat an jeder Seite 3 Fenster und ausserdem noch 2 kleine Altarfenster. In der Mitte zwischen den beiden Seitenfenstern gerade vorm Altar liegt Johanna Grützner begraben. Über letzteren stehen 3 Bibelsprüche, nämlich

(744)

Jes. 43, 1

Johannes 3,16

Joh. 14,6



Matth.11,28

Kanzel

Altar

Taufstein

Ke nna, ke nna Yehovah, mega go Mopoloschi geese Nna. etc.

- - - - -

Nachdem am Montag noch alle Geschwister eingetroffen waren (nämlich Br. Endemann, Geschw. Moschütz mit 2 Kindern Johannes und Paul, Geschw. Beyer und Kind Anna, Br. Kühl, Br. Schubert, Br. Koboldt, Geschw. Sachse, Br. Grützner, Br. Knothe, und Br. Richter. Geschw. Merensky mit Pauline, Magdalene und dem kl. Alex, ich mit Auguste und Br. Trümpelmann waren ja vor diesen eingetroffen und vor uns Br. Köhler, hier auf Matlala, wurde am 31 nachm. durch Br. Merensky ein einleitender Gottesdienst gehalten. Alle Geschw. (Männer und Frauen) waren zugegen. Beim Essen hatten wir in diesem und den folgenden Tagen auch Giraffenfleisch und Suppe davon.

(745) Mittwoch, 1. September. Morgens  $\frac{1}{2}$  9 Uhr eröffnete Supt. Merensky die Synode durch Gesang einiger Verse des Liedes: Fahre fort und Verlesung von Joh. 15 mit Gebet. Sodann gab er einen kurzen Rückblick auf die Erlebnisse des vergangenen Jahres: drei verlassene Stationen konnten wieder besetzt werden (Moschütz, Endemann und Kühl), eine neue anlegen (Wallmanstal), öffne Türen sind vor uns. Vier neue Brüder eingetroffen (Trümpelmann, Grünberger, Düring und Köhler). Sachtleben ausgeschieden, seinen Austritt provoziert und herbeigewünscht. Das Komitee £500 zum Landkauf angewiesen. Haben nun für das Jahr Geld und keine Brüder (sonst Brüder und kein Geld). Der Herr auch freundlich mit uns gewesen. In Summa: für alles ist dem Herrn zu danken! Halbjahrbericht etc. nach dem Alter der Stationen geordnet.

Botschabelo hat über 1000 Einwohner. 205 Katechumenen. über



500 sind getauft. Die Kirche ist zu klein. Muss erfreulicher Weise eine neue gebaut werden und die jetztige als Schule genutzt werden. Da jetzt schon 175 Schüler sind und jährlich etwa 100 Kinder geboren werden, die bald heranwachsen. Station bringt schon £300 per Jahr auf. (Zehnten, Mühle, Wagenmacherei und Schmiede. In diesem Jahr 174 Sack Mais. Im Gotteskasten war £---.

Ga Matlala. Das Volk als solche noch nicht fürs Ev. gewonnen, da nur circa 40 Kirchgänger. Gemeinde Glieder Freude bereitet, da sie sich einander angereizt haben zur Übung in der Heiligung. Da 2 (Paulus Motsere und Jacob Tserere) trotz geringer Ernte dem Herrn von ihrem Korn gebracht haben und da sie die Gottesdienste und Abendsegen fleissig besuchen. Zu letzteren unaufgefordert gekommen. Bei Kraalbesuchen am liebsten nach dem Kraal des getauften Thomas Komape gegangen, wo wenigstens, ruhige Zuhörer waren (wenn auch noch ohne näheres Heilsverlangen). Pfingsten 5 Erwachsene und ein Kind getauft, darunter der "Hartkopf" Motschere's Frau. - Unverkennbaren Segen die Station erhält durch Br. Moschütz Gemeindeglieder (bes. Jac. Timeke, der ein rechtes Salz gewesen und dabei selbst gewachsen ist) die um des Krieges willen (so ist doch nichts ohne Segen. Bei jedem Unglück immer noch Glück) nach hier geflohen waren. Schule noch wenig, da keine Kinder kommen wollen und auch noch nicht dürfen. Die Erwachsenen unterrichten sich selbst im Lesen, was auch das Beste ist. Können dem Herrn nur danken. Gemeindeglieder 14 Erwachsene und 4 Kinder.

Ga Lekalekale. Nachdem der Krieg zu Ende und diese Station wieder bezogen war, war der Kirchbesuch zahlreich jedoch nur einige Monatelang. Der junge Häuptling Mokopane wollte erst lernen. Seine Mutter brachten ihn endlich davon ab und nun ist er dem Wort feind und hält auch seine Leute die lernen wollen, davon ab. Durchschnittlich 25 Kirchgänger. 3 Gottesdienste des Sonntags, 2 hier und ein auf dem Dorfskraal (Nebenstation) Getauft: niemand. Paulus Ntschie musste wegen Hurerei vom Abendmahl zurückgesetzt werden. Der unsicheren Zuständen wegen nicht gebaut, nur das Notwendigste, näml. ein Roundable zur Kirche und Studierstube zugleich. Am 27 Juli Friedensschluss zw. Schwarzen und Bauern. Br. Moschützt beantragt £3 per Jahr für seinen Josef Moëti, da dessen Dienst der Mission von grossem Nutzen ist. Josef wird sehr gelobt als ein treuer und überaus lerneifriger Mensch, der sich über Körperkräfte beim Lernen anstrengt.

Lydenburg. Br. Trümpelmann seit dem 16 Jan. dort. Er sehr eifrig im Lernen des Sesotho und des Holländischen. Hilft mir treu, Jonas desgl. Bis Ende Juni 19 Personen ins Katechumenat getreten (nun 36). Auf dem Stationsgrund wohnen 92 Seelen. Könnten mehr sein, halte aber zurück. Getauft 6 Ingeboekte und 5 Sotho sowie 13 Kinder. Zwei Kinder und meine Frau gestorben. Reise zu den Mapulana, Basotho und Matebelen unternommen. Daran schliessen sich Besprechungen. "Es wird bemerkt, dass es an der Zeit sei, bei den in Sekukunis Land zurückgebliebenen Gläubigen durch excommunication die Abgefallenen von den Treuen zu trennen.

Pretoria und Wallmanstal: Leer gelassen.

Thutloane. Mitte Jan. kam Br. Schubert hier zu Kühl. An 5 Monatelang gemauert etc. 4 Erwachsene und 1 Kind getauft. Mapela, der Häuptling "hat seine Fuchshaut noch nicht abgestreift" (hat Gegenpredigten gehalten). Zum Dank fordert er auf, dass jetzt dort Friede ist und nicht mehr Krieg. Eine Frau des Königs ist Katechumen. Am Abend hielt Br. Knothe eine sehr ernste anregende Predigt über Matth.9, 35-38. (Thema: Wie wir unser Werk als Christi Nachfolger zu treiben haben. 1. Was ist unsere Aufgabe? 2. An wen sie zu treiben. 3. Welche Verheissung dazu gegeben. 4. Wie wir diese teilhaftig werden.

Donnerstag, 2. September. Eröffnung durch Gesang und Gebet durch A. Nachtigal.

Malokong. Sonntags eine Predigt auf der Stadt und Sonntagabend Gottesdienst mit den Leuten auf der Station. Wöchentlich 2 mal Katechumenunterricht. Da er zu schwach ist und kein Pferd hat, konnte er den Kraal nicht so oft besuchen. Beschäftigt sich daher mit Übertragung von Kirchenliedern. (Br. Endemann hat bis jetzt über 50 Lieder geliefert. Eine Arbeit die sehr schön gelungen ist, uns sehr not tut und lange noch reichen Segen bringen kann. Für uns ist Endemann ein zweiter Paul Gerhardt. Schön, dass der Herr dem Bruder solche Gaben geliefert hat.) Abendschule mit den Platzleuten wenig gehalten wegen seiner und seines Kindes Krankheit. Von Wirkungen des Ev. auf dem Kraal nichts zu berichten. Jedoch



(747) beginnt dasselbe zu rumoren und man sucht gegen den Stachel zu löcken. Deshalb Endemann auch getrost. Bei den Predigten 50-100 und mehr Zuhörer, deren Haltung sehr verschieden war. Von den Platzleuten konnte die Frau mit dem Töchterchen des Wagentreibers getauft werden. 4 Katechumenen, darunter ein Jüngling vom Kraal. Eine davon nach Botschabelo gegangen. April und Mai war Endemann auf Blouberg in welcher Zeit ihn Br. Schubert vertrat. Station wird nach der einen Wasserquelle Kgano hier verlangt. Mankopane hats zugestimmt. Bittet seiner Krankheitswegen um einen Bruder zur Hilfe. Matakong hat 3-5000 Bewohner. Getauft 2 Katchum. 3. Auf der Station wohnen 3 Familien. Br. Köhler ihm einstweilen zur Hilfe im Äusseren gegeben, ebenso wird Br. Schubert hie und da helfen können.

Modimolle. Die Angst vor feindlichen, nächtlichen Überfällen vorbei, was sehr wohl tut. Seit Febr. 4 Familien sich hier angebauft (14 Seelen) Ein Kind gestorben (im Schlaf von der Mutter erdrückt). Predigt den vielen Durchreisenden G.W. Getauft keins. Katechum. 17. Schule schwach. Schanze und Haus gebaut. Station hier nicht ohne Zukunft und bittet definitiv sich zu entscheiden. Der Platz der Verbindung wegen fest gehalten und zum Verkauf gegeben. Br. Koboldt hatte den Grund für £500 gekauft. £125 schon bezahlt, und verlangt nun von der Gesellschaft nicht mehr als £350. Diese Station soll für Zeiten der Not ein Rückhalt resp. Zufluchtsort für die Zoutpansberger Brüder sein. Ein Wagen überwiesen und £40 für Ochsen.

Blauberg. Auch hier, wie auf Matlala, Eintritt der Beschneidung der Kirchenbesuch wie abgeschnitten. Aus Hunderten wurden 20, 10 und darunter. Beyers Mühe und Vorstellung halfen nichts: Jetzt haben wir Schule! Das nicht sehr ermutigend für den Missionar. Doch rumort das Wort auch hier (wie bei Endemann). Katechum. 9, davon 2 zurückgegangen. 5 Getaufte Erwachsene und 3 Kinder. Einer von Allison Getaufte wäre beinah wieder abgefallen (Samuel). Die andere von Allison Getaufte leider ganz abgefallen. (Allison tauft viel zu schnell. Ist ein wahres Elend der Methodisten). - Am 25 Juli ein Ehepaar nebst 3 Kindern getauft. Abends mit dem Platzpersonal Abendschule, Singen und Abendsegen. Kraale liegen sehr zerstreut, die Beyer oft besucht um im Verkehr ihnen G.W. nahe zu bringen, doch ist leider dem Volk nichts am Heil gelegen. "Decken, Kupfer, Perlen, Pulver und Blei" geht ihnen weit über das was ihnen gepredigt wird. Erwünscht sich für seine Station ernste Fürbitte daheim.

Tsuaneng. Zu Anfang des Jahres grosser Unfug wegen des Beschneidungsfestes, bei dem wieder alle Gemüter entfesselt wurden, was sich auch darin äusserte, dass das Ev. und seine Anhänger verhöhnt wurden. Die Drohungen wurden zu Tatsächlichkeiten übergegangen sein, wenn die Angeregten schon fester gewesen wären und sich nicht an der Koma beteiligt hätten. Nur einer weigerte sich entschieden und ging der Koma durch die Flucht aus dem Wege und weigerte sich auch nach seiner Rückkehr entschieden. Dieser starb anfangs April plötzlich. Die andern fürchteten sich also noch und

nahmen gezwungen teil. Sie hatten aber dabei einen Stachel im Herzen und schämten sich hernach sehr. Saul noch immer läppisch, Säufer und Polygamist. Kommt nur zuweilen zum (748) Gottesdienst. Am meisten die Stellung durch die Bauern erschwert, die den Schwarzen das Evang. lächerlich machen und das Heidentum empfehlen, den Missionar verdächtigen, drohen und die Weissen und ihre Gesetze verhasst machen, durch ihre Gewalttätigkeiten etc. die ungestraft bleiben und die haben doch alle "das Buch" gelernt, sagen die Schwarzen, also hilft das Buch nichts. Der zweifelhafte Grundbesitz erschwert die Arbeit. Jeder Anteilhaben sieht es als eine Gnade an, dass der Zendeling hier auf seinem Grund wohnen darf. 646 hätten hier die je 2/6 Steuer bezahlen. Also etwa 3000 Einwohner. 9 Katechumenen "durchgängig ernste, gesetzte Leute die nach der Wiedergeburt und Erneuerung im Heil. Geist herzlich verlangen. An denen hat mir der Herr Ersatz gegeben, für den Er mir genommen hat". Die Weiber zeigen sich dem Evang. am feindlichsten. Kat.unterricht zweimal wöchentlich. Allabendlich ausser Sonnabend Schule. Das Volk hat die alte Stadt abgebrochen und versetzt der Station näher. Sonntags Gottesdienst auf der neuen Stadt. Der junge Häuptling Manbane berechtigt zu guter Hoffnung. Er kommt fast alle Sontage zum Gottesdienst und ist ernst und aufmerksam. Auch hat er gesagt, dass er G.W. liebt und sich an das Gerede des Volkes nicht kehren werde. Er muss eigentlich im nächsten Jahr Kapitän werden und Saul abteten, so sagen die Leute und die Bauern auch. - Sachse passt gerade für diese Station d.h. den Bauern gegenüber durch seinen forschen und unerschrockenen Mut, der sich durch Widerstand nicht aufhalten



lässt. Die Zwangsherrschaft der Bauern über die Saulschen Leute erschwert ihm das Leben und die Arbeit. Sauls Leuten ist der Grund durch Betrug genommen. (Bauer wohnt mit Erlaubnis kurz darauf, verkauft den Grund. Käufer verkaufen ihn für 80 Stück Rindvieh an Saul und als er denkt er gehört ihm, sieht er dass alles nur Betrug ist und dass er nach wie vor wieder dienstbar ist, kein Land hat und auch nie Recht bekommen wird, obwohl er Steuern ans Gouvernment bezahlt. - Am Abend hat Grützner gepredigt über Joh. 15,16. 1. Grund, 2. Aufgabe und 3. Endzweck des Missionspredigtamtes.

Freitag, 3. September. Freitag früh. Br. Sachse hält den Getauften und Katechumenen Matlalas eine Predigt über den guten Hirten. Danach tauft Br. Endemann den Petrus und segnet danach die Ehe von diesem: Petrus Mutle und seiner Frau Maria, kirchlich ein. (Petrus ist ein Msotho aus Moletses Land und Maria ist eine Letebele von Mokapane (c.f.pag.761). - Verhandelt über eine Anlegung neuer Stationen. 5 Gelegenheiten dazu. 1. Bei den Mapulana. 2. Bei Zoutpansberg (Matsië) wo von Allison Getaufte wohnen. 3. Batlokoa. 4. In der Nähe von Br. Beyers Station bei Makgabeng und beim Unterhüuptling Manake. - 1000 ungebundene und 300 gebundene Sotho Neu. Testamente gekauft. Erstere will Br. Beuer der Ersparnis halber binden (monatlich 100). Abendpredigt von Br. Merensky über Matth.11,28-30.

Sonnabend, 4. September. Merensky Vortrag über: Ist es wünschenswert dass für die Transvaalmission ein Seminar

errichtet werde zur Ausbildung von Schullehrern und Katecheten? Er empfiehlt es. Die Synode macht einstimmig dagegen geltend 1. Es müssen innerlich gereifte Leute sein, die ausgebildet werden sollen, also nicht Kinder von 14 Jahren ab. 2. Jeder Missionar wird sie sich am liebsten selbst heranbilden von seinen Leuten, da sie seine Art und Weise kennen, seine Autorität ehren und von dem Volk der Station selbst sind, also Sitten etc. kennen. 3. Die Ausgebildeten werden mehr suchen, als sie bekommen und sind; werden im Unterrichten nicht ausdauernd genug sein, abgehen oder abgesetzt werden müssen. 4. Durch Anstaltsleben ihrem Volk entnommen und darum entfremdet und dann desto untüchtiger je mehr das stattfindet. 5. Seminarbildung und Unterhalt kostspielig. Privatbildung kostet nichts. Es muss aber etwa festgestellt werden, was ein solcher Gehilfe wissen muss, ein etwaiges Mass gegeben werden (nicht zu hoch, muss den Stoff den er lehren soll beherrschen können) Examen durch die Synode wäre notwendig, ehe einer als selbständiger, alleinstehender Gehilfe betrachtet werden kann. -

Hiernach Grütznerns Vortrag über hiesige Gebräuche bei Geburt, Hochzeit und Tod. Vorträge zur künftigen Synode 1. Die Engellehre (Endemann). 2. Über die Religion der Basotho (Sachs). Nächste Synode anfangs Juli 1870 auf Botschabelo. Schluss.

Am Abend Beichtrede über 1 Cor. 4, 1-4 und Beichte von Br. Moschütz. Sonntagnachm. Predigt von Br. Endemann über Galater 5. Danach Abendmahl.

(749) Montag, 6. September reisten die Geschw. alle ab. Br. Köhler ging mit Beyers. Ich bin recht krank seit gestern abend.

Mittwoch, 8. September. Ich bin immer noch recht elend. Brr. Merensky, Grützner und Trümpelmann ritten früh nach dem Kaffee weg um über Blauberg nach Matsië zu gehen wegen Anlegung einer Station daselbst. Heut kam Joseph Ramoriti der Ostern 1868 getauft wurde mit Jacob Tserere und dessen Frau jetzt Maria, mich zu grüssen. Er erzählte mir, dass er früher von G.W. nichts habe wissen und nicht lernen wolle, gerade so wie jetzt die Feinde des Wortes machten. Jedoch habe er damals noch nicht von Gott aus der Lehrer Mund gehört, sondern die aus dem Binnenlande von der Arbeit Heimgekehrten hätten davon erzählt. Zuletzt sei er auch nach jener Kolonie auf Arbeit gegangen. Als er sich bei Freistaat-Bauern vermietet hatte, musste er Rindvieh hüten. Da brach der Krieg mit Moscheschwe aus. Die Basotho raubten und stahlen wo sie nur konnten. Als er und noch andere von Matlala eines Tages wieder ihr Vieh hüteten, wurden sie von einer Horde Basotho überfallen, ihnen das Vieh abgenommen und alle Hirten bis auf ihn selbst erstochen. Er sass gerade auf der Erde, sein Hund lag schlafend neben ihm als die Feinde kamen. Er neigte sich auf die Seite (gegen die Erde) und erwartete jeden Augenblick von einem Speer durchbohrt zu werden. Aber wunderbarlich gingen die Feinde rechts und links bei ihm vorbei. Er sah wie seine Kameraden durchbohrt und dann die Ochsen und Kühe weggetrieben wurden. Endlich war niemand mehr zu sehen. Er erhob sich, nahm seinen Hund,



der immer noch schlief, mit sich und ging bei den Leichen vorbei nach dem Lager der Bauern zu. Dort musste er von dem Erlebnis erzählen, und die Engländer die da waren, sagten ihm: Dich hat Gott errettet. Er selbst dachte auch: Ja das ist wahr: Modimo o go pholositsche. Aber das war alles, denn wer Gott sei, wusste er ja noch nicht. Er dachte nur an den Modimo (c.f.pag.965) davon die Leute auf Matlala sprachen wenn jemand starb. Bald verliess er die Kolonie und begab sich auf dem Heimweg. In Potchefstroom vermietete er sich jedoch noch einmal. Hier waren einige Schwarze, die ihn (750) einluden mit nach Missionar Ludorfs Kirche zu gehen, und als er von seinem Herrn die Erlaubnis bekam, die Gottesdienste zu besuchen zu können, ging er dann, mehr als Neugierde, hin. Ludorf predigte davon, dass Gott Modimo aller sei, dass der Herr über Leben und Tod sei, uns das Leben schenke und erhalte selbst auch in den grössten Gefahren und uns wenn Er wolle, sterben lasse. An diesen unser aller Gott müssten wir glauben etc. Die Predigt verstand Ramoriti. Er war ja vom Tod errettet und zwar wie man ihm gesagt hatte. Darum nahm er sich vor, von nun ab an Gott zu glauben. Bald jedoch zog es ihm weiter der Heimat zu. Der Miss. sagte ihm, "Gehe nun heim, aber vergiss nicht, bei dem Lehrer, der dort bei eurem Kraal auf Matlala wohnt G.W. weiter zu suchen und zu lernen!" Er versprach es und hielt Wort. Etwa Mai/Juni 67 traf er hier ein mit noch einem angeregten Mann Magasoe, der aber bald seine Liebe zu G.W. fallen liess, als die Kraalgenossen begannen zu schmähen und zu plagen. Er hielt fest, denn er wusste, durch wen er im Leben erhalten war. Er meldete sich etwa Sept.67 zum Katechu. und ward Ostern

1868 getauft. Seitdem heisst er Joseph. Als ich ihn frug ob nicht heimliche Liebhaber des Wortes bei ihm auf dem Kraal seien, sagte er: Junge Leute beiderlei Geschlechts, aber sie fürchten sich zur Kirche zu kommen, da sie vor der Schmach bange sind, oder meinen, dann würden sie sich nicht verheiraten können, da alle eine Abneigung gegen sie haben würden. Josephs Frau ist auch eine Getaufte (Sarah) (751) Netla, deren Lebensbeschreibung Grützner nach Berlin eingesandt hat. Joseph hat für Sarah bezahlt bei deren Vater Paulus: Kuh mit einem Bullenkalb und 5 Ziegen. Von dem ersten Mann hatte Paulus Motsere für Sarah erhalten: 6 Kühe, ein Öchslein und 3 Ziegen, also bedeutend mehr. Gott sei Dank dass Paulus sich gebeugt hat und die Sarah nun einen gläubigen Mann hat.

Sonnabend, 11. September. Ich bin immer noch elend und habe ich es körperlich bis heute manchmal recht schwer gehabt. Hier auf der Station ist die Ordnung folgende: Dienstag und Freitag gleich nach dem Frühstück Bibelstunde. Sonntag 10 Uhr erstes Läuten,  $\frac{1}{2}$  11 zweites Läuten und Anfang des Gottesdienstes. Zuerst Gesangübung, dann Gebet, Predigt (über die Sonntags Evang. und wo die für die Zuhörer dem Missionar nicht recht zu passen scheinen wird Alttestamentl. Geschichte - z.B. jetzt ist diese bis 1 Sam. 18,17 durchgenommen. Abends ausser Sonnabends und Sonntags Abendsegen. Gesang. Bibl. Text verlesen, kurze praktische und erbauliche Anwendung; Gebet und Schluss mit Gesang. Gestern abend fand sich auch von einem Kraal einige dazu ein. Da ich am Vormittag in der Bibelstunde über Matth. 22,34-38 gesprochen

hatte, legte ich Matth. 6,24 zu Grunde. Gestern abend besuchte ich Paulus Motseri, der mich mit Kafferkornbrei und dicker Milch traktierte. Heute morgen besuchte mich der vom Direktor getaufte Erstling Matlalas: Simeon Letuaba. Er hat in Natal zuerst G.W. gehört, doch hat er dort weiter keinen Eindruck erhalten. Als Grützner hier sich ansiedelte und predigte, da fiel ihm jenes Wort wieder ein. Er empfand Lust in seinem Herzen G.W. zu lernen und zu glauben. Sein Hauptgebet seit der Zeit war und ist die Glaubensartikel und das Vaterunser. Wir sprachen viel übers Beten. Als ich ihn frug ob er wohl an den Tod denke und sich davor fürchte, antwortete er: Nein, wie sollte ich mich davor fürchten. Wenn Gott ruft, so folge ich mit Freuden. Ich werde gern sterben. Der Tod komme, auf dass ich meinen Heiland sehe (moloki oa ka ke mone). Der alte, einfältige Mann, ein Letebele macht einen recht guten Eindruck, wie überhaupt die meisten Gläubigen hier. Ihre Offenheit und Freundlichkeit ist wohltuend und kontrastiert recht mit der Verschlossenheit und Unfreundlichkeit der Bewohner von dem Ga Matlala (752) wo Br. Endemann einst auf Phata Metsana wohnte. -

Meiner Schwester Marie und Grützners Kinder sind:

1. Johanna Marie Luise geb. 28 Maerz 1863, get. 29 Maerz. Paten Miss. Merensky, A. Nachtigal, C. Endemann, Frau Wallmann, Luise Kupfernagel geb. Grützner, gestorben 19 Juni 186?.
2. Marie Bertha Auguste geb. 6/6/64, get. 12 Juni. Paten: Vater Nachtigal, Diakonus Kratzenstein, Andr. Kupfernagel, H. Sachtleben, Schw. Merensky, Bertha Grützner und



Auguste Nachtigal in Stendal.

3. Luise Pauline geb. 23/3/66, get. 2/4/66. Paten: Miss. Moschütz und Kühl, Carl Nachtigal, E. Zinke, Frau von Lewetzow und Frau Marie Nachtigal.
4. Friedrich Wilhelm Theodor geb. 4/6/67, get. 6/6/67. Paten: Dir. Wangemann, Miss. Beyer, Frau Miss. Moschütz, Vater Wilhelm Grützner (Strehlau), Miss. C. Nauhaus und Anna Nachtigal.
5. Johannes Christian geb. 5/10/68, get. 11/10/68. Paten: Alb. Nachtigal, Frau Miss. Sterrenberg, Frau Kupfernagel, Leopold Nachtigal, Frau Insepk. Kratzenstein und Grützners Schw. Ernstine Kracker. -

Die Missionspraxis der Reform. Missionare aus der Kapkolonie ist eine ganz andere (Dempers/Rehoboth, Hofmeyer/Bethesda). Hier, einen Tag weit von hier wohnt Hofmeyer, der verheiratete Missionar. Er arbeitet hauptsächlich unter den Bastards die auf seiner Station wohnen. Der Methodismus und Pietismus machen sich auch da geltend, so dass grosse Gefahr zu leeren Formwesen vorhanden ist. In den Gebetsversammlungen betet einer nach dem andern in ganz pietistischen Ausdrücken und ein jeder sucht durch den Fluss der Rede etc. es dem andern zu vorzutun und zu glänzen und ist ja einmal einer in ihren Versammlung der nicht nach ihrem Schnitt und Muster beten kann der wird von den andern ausgelacht. Die hiesigen Gläubigen können sich dort nicht wohlfühlen und die dortigen hier nicht, da es hier zu nüchtern zugeht. Ausserdem werden

die Leute nicht genug zum Arbeiten angehalten. Von früh bis  
(753) spät sitzen die Leute mit dem Buch oder buchstabieren in der  
Schule, auch die Dienstmädchen des Missionars, während dessen  
die Hausfrau in der Küche steht, alles selbst tun und für  
die Leute noch - mit kochen muss. Will der Miss. oder seine  
Frau etwas getan haben, so geht es immer: "As't beliebt!"  
So werden die natürlich die Leute immer eingebildeter und  
naseweiser und fauler und - auch immer unverschämter, da der  
Missionar ihnen fortwährend dies und das schenken muss  
(Kleider, Kost, Tabak). Den Missionaren beginnt die Last  
selbst bereits drückend zu werden, aber es wird ihnen eine  
Änderung in der Art und Weise ihrer Tätigkeit schwer und  
fast unmöglich werden. Die armen Leute, die so beseelt sind  
von Liebe zum Werke des Herrn und sich doch selbst solche  
Lasten und Ruten aufbinden. Obwohl nun Hofmeyer ein Afrikaner  
ist, so loben doch die Bauern sein Werk nicht, sondern meinen:  
Die Berliner Missionare sind doch besser, da würden die  
Leute zur Arbeit und Bescheidenheit angehalten.

Sonntag, 12. September. Nachdem wir gesungen hatten: Liebster  
Jesus wir sind hier, von Endemann übersetzt, gepredigt über  
das heutige Ev. Luk. 7,11-17. Am Nachmittag sprach ich mit  
dem am 16/5/69 getauften Thomas Komape (get. mit 4 andern).  
Dieser erzählte mir (er ist Vorsteher in seinem Kraal und  
etwa 35 Jahre alt) dass er früher in ganz besonderem Grade  
ein Heide gewesen ist, und sich in allen Greueln ergangen  
habe. Er sei Zauberer, Regenmacher und Doktor gewesen. Seit  
er aber eines Sonntags gehört habe, wie Christus auferstanden  
und aufgefahren sei und wieder kommen werde, und dieses ins

Herz gedrungen sei, habe er alles dieses über Bord geworfen. Seine Kraalgenossen sind darüber erschrocken gewesen und haben gesagt: Wer wird uns nun Regen geben? Wer wird uns nun stark machen und schützen? Er aber habe dadurch schöne Gelegenheit gehabt die Klagenden hinzuweisen auf Gott der uns alles ist, aber an den wollten sie nicht glauben. Er aber wolle mit dem Heidentum nichts mehr zu tun haben, denn er wisse dass alles eitel und nur das etwas Wirkliches sei was G.W. uns biete. Seine Frau, erzählte er mir, sei jetzt vom Herrn fast ganz überwunden und widerstandslos gemacht. Zur Kirche kommt sie. Thomas hat etwas sehr Angenehmes in (754) seinem Wesen und man fühlt es ihm bald ab, dass es ihm Herzenssache mit dem Glauben ist. So ist er der einst selbst wie ein Gott sich fühlte(?) und als socher gesucht und gefürchtet wurde (wie er mir sagte) nichts geworden auf dass Gott ihm alles in Allem sei. So macht sich der Herr die Starken zum Raube. Ein solcher Starker, freilich nach anderer Seite hin, war auch eins Paulus Motseri der Unterhäuptling und Liebling des Oberkapitäns. Letzterer war ihm früher alles und jetzt sucht er mit seiner jungen, sehr hübschen Frau und mit seiner Mutter und seiner Tochter Sarah (p.751) die Liebe dessen, der für ihn gestorben ist. Ich besuchte ihn heute wieder. Er las sich zu Haus das Ev. nach, worüber ich vorm. gepredigt hatte. Eine schöne Sonntagserquickung für einen Missionar, wenn man so sehen darf, wie die die erst doppelt Heiden waren, nun den Tag des Herrn also feiern. Paulus hat vor seiner Taufe seine 5 andern Frauen entlassen! Grütznerns Mariechen, meine kl.



Auguste und Pauline waren mit mir nach Paulus. Die kleinen werden immer mehr rechte Basotho. Begegnen sie Leuten, so grüssen sie mit der hier üblichen Gruss "rea lotscha" und klappen dabei auch wohl mit den Händchen. Selbst Moschützens kleiner Johannes machte, als er hier war, dadurch viel Spass, dass er, wenn sein Vater ihm sagte: lotscha! mit den Händchen klappte. Gegen Abend waren wir, meine Schwester, Schw. Merensky, ich und 7 Kinder nach Motseris Kraal und Polofolo. Man sah es sogleich, dass die Missionarin ihren Leuten nicht fern steht und dass diese sich freuten über den Besuch. Auch dass Marie in ihrer Sprache sich auszudrücken versuchte, erfreute die Leute, denn ein Anschluss ist, ohne dass man die Sprache der Leute zu erlernen sucht, nicht gut möglich. Wie verkehrt daher von den Kapschen Missionaren, die wohl fleissig arbeiten, aber meinen zum Erlernen des Sesotho keine Zeit zu haben. Lieber sollten sie vorläufig weniger arbeiten und erst die Sprache lernen. Diese Kenntniss würde ihnen sehr bald das Versäumte reichlich ersetzen.

Montag, 13. September. Ich bin immer noch nicht ganz gesund. Meine Leber plagt mich sehr, so dass ich manchmal vor Mattigkeit kaum gehen kann. Es ist hier sehr heiss, so dass ich (755) schwerlich hier würde aushalten können. Afrika ist doch ein wunderliches Land. Ein jeder leidet, wenn er erst längere Zeit hier ist. Wie kräftig war nicht meine Schwester früher und jetzt hat sie auch zu leiden. Ich habe heute den Garten abgescritten, ist 82 Schritt lang und 39 breit. Das ist das höchste was unter Wasser gesetzt werden kann, und oft ist auch das noch zu gross. Das Wohnhaus ist 15 Fuss tief und

über 60 Fuss lang und fasst in sich: Heinrichs Studierstube, eine Kammer, eine Wohnstube, kleine Schlafkammer, kl. Küche und kl. Speisekammer.

Donnerstag, 16. September gegen Abend kamen Grützner und Br. Merensky von der Reise zurück. Matsië und die Batlokoa können noch nicht mit Missionaren versorgt werden, da bei ersterem mit einem nahe wohnenden Häuptling Krieg ist und sich die Leute unter einander morden und die Batlokoa wollen nicht. Br. Trümpelmann wird nun in Br. Beyers Nähe eine Station anlegen. Die Brüder haben eine etwas beschwerliche Reise gehabt. Erst hat bis Beyers hin, in der brennenden Sonne und dem wasserlosen Lande der Durst sie so geplagt, dass Trümpelmann nicht mehr sprechen konnte und allen Ernstes unter einen Baum liegen bleiben und wohl ja sterben wollte. Dann sind die Brüder später mit Löwen zusammengekommen, haben Hunger gelitten, Kälte in der Nacht ausgestanden, weil sie zu wenig Decken hatten.

Freitag, 17. September. Wir sprachen viel darüber, was man zu Hause wohl mitteilen könnte von der hiesigen Mission, nämlich 1. Genaueres über die Völkerschaften Südafrikas (teilen sich in 2 Hälften im regenlosen und daher wasserarmen Teil, die Hottentotten und Buschleute, abstammend vielleicht von Arabern oder Ägyptern, deren Kolonien an der Ostküste waren, z.B. Banjoai. Diese wohnten erst (1820 selbst noch bis nach Natal an der Ostküste Hottentotten nach Kolbe) in der regenreichen Gegend, von wo aus die von Norden nach Süden drückenden Völkerschaften sie überall wegdrückten,

wo Regen genug war zum Kafferkornbau war. Jetzt also hier die Kaffern in Kafferland (Fingu, Amaxosa), die Zulu nördlich von diesen in Natal, nördlich davon die Maswazi, nördl. davon die Zulu von Manokas. Diesem am nächsten stehen die Knopneuse. Zwischen diesen die Mapai. Dann den Übergang zum Stamm der Basotho hin, bilden das Mischvolk mit diesen und den Zulu: die Matebele Mapogos. Dann wieder weiter die Matebele bei Matlala Thabeng, Mankopane etc. Dann die Mapulana, dann Baraka, dann Bakgatla, dann die Bakopa und Bagadi. - Ein ganz anderes Volk ist nach seinen Sitten und Anlagen das der 1. Ingeboekten, 2. die Weissen in Südafrika und ihre staatlichen Einrichtungen, Gesetze, Kirchengemeinschaften 3. die Missionen in Südafrika, 4. spezielles über die Berliner Mission, 5. spezielles wieder über unsern Konferenz-Kreis. -

(756) Ich dachte mir auch als fruchtbar zu Missionspredigten sei: der Missionar und seine Ausbildung. Die Aufnahme, Aussendung und Ankunft in Afrika bis an den Ort seiner Bestimmung. Bei Beginn seiner Arbeit, Sprache Erlernung, Gewohnung an Sitten und Gebräuche der Eingeborenen, ans Klima, Lebensweise etc. bis zur ersten Predigt und dann Bestimmung von Supt. oder meist Synode zur Anlegung einer neuen Station (mit Bewilligung der Anlegungskosten), Bekanntmachen mit dem Volke, erste Predigt, Bauten, Predigten, Taufunterricht, Taufe, etc. Seelsorge etc. Notzeiten durch Verfolgung, Krieg, Krankheit, Feindschaft der Weissen, ohne Umgang, einsam und allein, Jungesellenwirtschaft, Brautreise und Hochzeit endlich. Erquickungszeiten: Nachsendung von Brüdern, Frau im Hause,



Besuche anderer Geschwister, Konferenzen und Synoden mit den deutschen Gottesdiensten, Briefe von daheim, Liebe daheim, Ausbreitung des Werkes, etc. - -

Gestern war ich beim alten Simeon Letuaba, der mir mit einer verkehrt auf die Nase gesetzte Brille entgegen kam. Warum er sie trug, war mir nicht ganz klar. In seinem Hofraum stellte er mir seine Frau mit den Worten vor: Das ist meine Frau, von der ich dir gesagt habe, dass sie nicht lernen will. Ich: Das ist ja nicht schön, dass du nicht einen Weg mit deinem Mann gehst, da doch Mann und Frau eins sind, oder eins sein sollten. Frau: Mein Mann geht, hört G.W. und betet und das wird mir als seine Frau dann auch zu Gute kommen. Ich: Wenn du so sprichst, so schlage ich vor, hinfort nicht mehr zu essen, sondern deinen Mann für dich essen lassen. Was er isst, wird dir zu Gute kommen und dich stärken. Frau: Hau! das meine ich nicht. Ich habe ebenso gut einen Magen wie mein Mann und darum muss ich auch essen um zu leben. Ich: Nun, ebenso hast du auch ein Herz und daher kann niemand für dich glauben. Du musst selbst glauben um ins ewige Leben zu kommen! - Simeon ist am 30/5/67 getauft als Erstling des Matlala Volkes. Die Seinigen halten sich noch fern vom Worte. Jetzt wird Simeon so alt, dass seine Körper- und Geisteskräfte sichtlich abnehmen. Simeons tägliches Gebet war erst das Glaubensbekenntnis zu dem später das Vaterunser kam.

Am Abend kam die Nachricht, dass die Feindschaft hier auf den Kraalen sich zur ernsteren Feindschaft gegen G.W. regte und wohl ein Sturm gegen den Missionar und die Gläubigen

losbrechen werde. Wir, am meisten aber Heinrich, erschranken, doch sammelten wir uns bald wieder und befahlen im Abendsegen dem Herrn die Sache und Er wird sie ja führen. In Sekukunis Land würde solche Nachricht noch ernster sein und war es, denn das dortige Regiment ist eine Zwing- und Willkürherrschaft da Menschenleben fast wie nichts gerechnet (757) wird. Auch bei Mankopane ist es schon anders, obgleich dort noch nicht soviel Blut vergossen ist als bei Sekukuni. Hier ist traditionell ein schlechtes Regiment und getötet wird niemand. Bis jetzt ist es wenigstens noch nicht geschehen. Freilich können sie trotzdem dem Miss. das Leben bittersauer machen und seine Seele plagen, Tag und Nacht. Für die Leute wäre ein wenig Übung in der Leidensschule ganz gut, auf dass sie die Leidensscheu mehr und mehr überwinden lernen. Am Abend sprachen wir davon wie schwer es doch zu Hause auch viele Pastoren haben und trotz treuer Arbeit fast keine Frucht sehen. Aber sie leben in der Christenheit, wo es immer noch ein gut Häuflein geförderter Christen gibt, die den Neuerwachten unter die Arme greifen können. Hier ist im Anfang nichts, langsam wachsen die einzelnen Seelen aus dem Heidentum heraus und ins Reich Gottes hinein. Dann ist ihnen niemand als der Miss. und freilich am meisten der Herr Führer. Dem Heiden hier geht alles Gefühl ab, alle christl. Ideen, haben kein Gewissen, das alles muss erst geweckt werden. Dann kommen die ewigen Unruhen und Kriege. Das alles erschwert es uns. Sodann müssen wir neben unserem Amt bauen, etc. Daheim ist alles fertig: Pastorie, Schule, Kirche, etc. Wir entbehren die Gemeinschaft wie daheim. Dann das Los-

reissen von denen die man liebte, namentlich von den Eltern. Das: gehe in ein Land das du nicht kennst, unter Fremde wo andere Sprachen gesprochen werden, neue Landesverhältnisse sind, etc. So ist hier manches leichter als zu Haus und zu Haus manches schwerer, oder ebenso schwer wie hier. - - - -

Hier wird jeden Sonnabendabend mit Sonnenuntergang der Sonntag eingeläutet. Wie schön ist und klingt das in diesem Lande wo alles bisher nur in Finsternis gehüllt war.

Sonntag, 19. September. Vor- und nachm. über Joh. 15, 16 gepredigt. Am Abend sprachen wir bei Tisch über die wunderbare Bewahrungen des Herrn. Z.B., als die Matebele 1865 mit ihrem Kommando von circa 100 Mann zu Mokibe kamen um den zu bewegen, mit seinen Leuten die Botschabeloer (deren wenige waren die noch dazu grossen Hunger hatten) zu überfallen, fügte es der Herr so dass Mokibe sich weigerte und so die 100 Mann wieder zurückkehrten. - Als damals 1863 die Bauern mit den Matebelen Krieg hatten, gingen 18 Mann von Mogoëte aus um das Vieh von Gerlachshoop zu rauben, so wie auch (758) Güter der Missionare und diese, wenn sie sich widersetzen sollten niederzustechen, und zwar dies alles wenn im Haus das Licht ausgelöscht sei. Tschudu, ein naher Verwandter des Häuptlings Maleo, der es erfahren hatte, eben als solcher von Maleo, hörte davon und lief sogleich an dem Abend nach Gerlachshoop und erzählte den Miss., die sich eben zur Abendandacht versammelt und den 1. Vers von: Der Sabbath ist vergangen, gesungen hatten, was für Gefahr drohe, dann eilte er wieder nach dem Kraal zurück. Die Brüder beschlossen